

Der Krieg wird zur Krankheit

- Vor bald drei Jahren griff Russland die Ukraine an
- Rentnerin Antonina ist in ihr Dorf zurückgekehrt
- Bei 90 Prozent der Ukrainer leidet auch die Psyche



VON TILL MAYER
politik@suedkurier.de

Es gab schon Treffer im Dorf. Gleich am Ortseingang steht die erste Ruine. Rußgeschwärzte Fensterhöhlen inmitten halb gebrochener Wände, der Rest einer Türe hängt in den Angeln. Darüber ragen verkohlte Dachbalken in den grauen Winterhimmel. In der Ferne wummert die Artillerie.

Antonina schiebt ihr Fahrrad ein wenig schneller. Ein klappriges Gefährt, hellblau gestrichen, ohne jedes Schutzblech. Der Gummi der Reifen zieht Spuren im feuchten Erdreich am Straßenrand. Am Lenker baumeln Plastiktüten. Es ist still geworden im Dorf. Nur der Krieg ist zu hören, der nun seit bald drei Jahren andauert. Am kommenden Montag, 24. Februar 2022, hat er begonnen. Kein Durchgangsverkehr mehr im Dorf, auf der Straße sind kaum noch Menschen zu sehen. Mehr als die Hälfte der Bewohner sind geflohen. Keine 20 Kilometer entfernt verläuft die Front. Was von dort zu hören ist, erzählt von heftigem Kampf. Antoninas Dorf liegt nahe dem Kampfgebiet im Donbas.

Zwei Geländewagen strahlen in Weiß vor dem einstöckigen Gemeindezentrum in der Ortsmitte. „Die Ärzte sind schon da“, freut sich Antonina. Sie lehnt ihr Fahrrad an das Metallgitter des Zauns. Dann die Treppenstufen hinauf und die knarrende Türe geöffnet. Im Eingangsbereich warten schon die Patientinnen und Patienten.

„Als russische Truppen in meine Heimat einmarschierten, wusste ich, jetzt will ich wieder als Arzt arbeiten. Das ist meine Pflicht.“

Ihor, 47, von der Organisation „Ärzte der Welt“

Glühlampen geben ein gelbstichiges, dämmriges Licht. „Das ist ja die halbe Nachbarschaft“, sagt die 68-Jährige augenzwinkernd. Ein halbes Dutzend älterer Damen sitzt auf den Stühlen. Ein älterer Mann blickt ihr mit sorgenvollem Gesicht entgegen, ein etwas jüngerer lehnt an einer geschlossenen Tür. Antonina wird warten müssen.

Zweimal im Monat kommt das mobile Team der Hilfsorganisation „Ärzte der Welt“ in das Dorf. Unter anderem eine Gesundheitsberaterin, eine Frauenärztin und ein Allgemeinmediziner stehen den Dorfbewohnern zur Verfügung. Sie untersuchen, verschreiben und verteilen kostenfreie Medikamente, nehmen Blut für das Labor ab. Überprüfen, ob die Medikamente regelmäßig und korrekt eingenommen werden. Auch Antonina hat ihr Medizin-Tagebuch dabei. Darin verzeichnet sie, wann und welche Medikamente sie einnimmt.

Leben von 105 Euro Rente

„Ich kann nicht sagen, wie froh ich bin, dass wir auf die „Ärzte der Welt“ zählen können“, sagt die Seniorin. Die nächste Praxis ist in der Stadt Druschkivka. Das ist gut eine halbe Stunde mit dem Auto entfernt. Der Weg führt über oft mit Schlaglöchern übersäten Asphalt. „Der Bus einer Hilfsorganisation geht einmal die Woche. Erwischt man die Rückfahrt nicht mehr, findet sich kaum ein Fahrer, der unser Dorf ansteuert. Ihnen ist der Weg zu weit, sind die Straßen zu schlecht und vielleicht auch die Front zu nahe. Was sie verlangen, kann ich mir nicht leisten“, erklärt Antonina. Umgerechnet 105 Euro Rente bekommt sie. Die Taxifahrt würde ihr bis zu 20 Prozent ihrer monatlichen Altersversorgung kosten. „Auch die Medikamente könnte ich mir schlicht nicht leisten. Zum Glück bekommen wir sie kostenlos“, merkt die Seniorin an.

Nach der Schulzeit begann Antonina als Melkerin in einer Kolchose zu arbeiten. Heiratete, bekam vier Kinder. „Zwei

Söhne haben das Down Syndrom. Sie sind fleißig und können helfen“, sagt die Mutter. Doch die beiden Männer brauchen heute ebenfalls regelmäßig Medikamente. Als Antonina 41 Jahre alt ist, stirbt ihr Mann. „Leicht hatte ich es selten im Leben als Witwe mit vier Kindern. Aber ich will nicht klagen“, so die Seniorin leise.

Draußen kracht mit einem Schlag der Klang der Artillerie in das „Wartezimmer“ herein. Antonina zuckt leicht zusammen. „Wir hatten das Dorf wegen dem Krieg schon verlassen. Waren weiter im Westen. Aber wie soll ich mit meiner kleinen Rente eine Miete bezahlen? Hier leben wir im eigenen Häuschen und können im Garten wenigstens ein wenig Gemüse anbauen“, erklärt sie ihre Rückkehr. Dann fügt sie hinzu: „Gestern gab es Explosionen, dass unsere Fenster gewackelt haben. Wir alle hier haben Angst.“ Die Kämpfe im Donbas nehmen seit Monaten an Intensität zu. Ganze Städte und Dörfer sind nur noch Trümmerfelder. Allein im Dezember konnten die Angreifer 510 Quadratkilometer Fläche gewinnen.

Antonina erzählt, wie gut alles im Dorf vor dem 24. Februar 2022, dem Tag der Invasion, war. Vom Bus, der täglich fuhr. Der großen Schule, auf die sie alle stolz waren. Dann kommt sie an die Reihe. Ihor ist ihr behandelnder Arzt. Ein großer Mann mit kurzen, grauen Haaren und hellen, blauen Augen. „Kommen Sie, Frau Antonina“, ruft er ihr freundlich zu. Ihor ist Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin. Vor Beginn der russischen Invasion arbeitete er für ein pharmazeutisches Unternehmen. „Als russische Truppen in meine Heimat einmarschierten, wusste ich, jetzt will ich wieder als Arzt arbeiten. Das ist meine Pflicht“, sagt der 47-Jährige. Der Krieg kam in Windeseile bis vor die Tore seiner Heimatstadt Mykolajiw. Die Front zog sich zeitweise schon durch die Vororte.

Von Schlaflosigkeit bis Depression

Ihor fuhr damals für die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ mit mobilen Teams selbst in die von Russland besetzten Gebiete. „Das war bitter nötig. Die Menschen dort erhielten keinerlei medizinische Versorgung“, erklärt der Mediziner. „Die Gefahrenlage war wesentlich höher als hier“, fügt er hinzu. Jetzt arbeitet er für „Ärzte der Welt“, die im nahen Kramatorsk Büro und Lagerhaus unterhalten. Eine der wenigen internationalen Organisationen, die so nahe an der Frontlinie mit eigenem Personal vor Ort sind.

Für Ihor ist das wichtig. „Ich will in dieser schweren Zeit bei den Menschen sein“, betont er. So packen er und das Mediziner-Team fünf Mal in der Woche eine „Arztpraxis“ in große Trage Taschen. Dann geht es mit dem weißen Geländewagen in die Dörfer der grauen Zone. Möglich macht das eine Finanzierung durch das Auswärtige Amt. Im Bereich Kramatorsk wird so der Einsatz von drei mobilen Teams ermöglicht: eines von „Ärzte der Welt“, zwei der Partner-Organisation „Our Help“.

Insgesamt sind acht mobile Teams der deutschen Sektion von „Ärzte der Welt“ oder ihren Partnern in der Ukraine unterwegs. Finanziert unter anderem mit Mitteln des Auswärtigen Amtes, des Bundesentwicklungsministeriums sowie der Else Kröner-Fresenius-Stiftung. 41.738 Konsultationen wurden seit Beginn der Invasion geleistet.

Eine Zahl, auf die Ihor stolz ist. „Noch mehr bin ich aber auf unsere Patientinnen und Patienten stolz. Auf ihre Resilienz in dieser schwierigen Zeit“, sagt der Arzt. Der Krieg verursacht bei Antonina und den anderen Stress. „Das hat psychosomatische Auswirkungen, die nicht zu unterschätzen sind“, erklärt der Arzt. Er berichtet von Schlafstörungen und Angstzuständen. Die sind in der ganzen Ukraine durch die Folgen des Kriegs eine gewaltige Herausforderung: Laut Statistiken des Gesund-



Antonina im Gespräch mit Arzt Ihor. Dass das Team von „Ärzte der Welt“ regelmäßig in das Dorf der 68-Jährigen kommt, gibt ihr Sicherheit in schwerer Zeit. BILDER: TILL MAYER



Antonina mit ihrem Fahrrad: Die Seniorin lässt sich trotz allem nicht die Lebensfreude nehmen.



Ihor in seiner improvisierten Praxis. Auch Medikamente verteilt er.



Ein treuer Begleiter wartet, bis Frauchen aus der Sprechstunde kommt.



Die Zerstörungen im Donbas nehmen zu.

heitsministeriums haben 90 Prozent der Bevölkerung mentale Gesundheitsprobleme bis hin zu schweren Depressionen. Ein Leben nahe der Front verschärft die Lage noch einmal.

Ein Arzt, der in einem Kriegsgebiet praktiziert, muss ganz besonders auf die mentale Gesundheit seiner Patientinnen und Patienten achten. Ihor hat deswegen in Online-Kursen abends ein Zusatzstudium der Psychologie abgelegt. „Was für die Menschen hier von besonderer Wichtigkeit ist: Wir bringen ihnen in all dieser Ungewissheit ein Stück Sicherheit“, führt der Arzt aus.

Dann wird er nachdenklich. Der 47-Jährige erinnert daran, dass in der Gegend schon seit 2014 die Front nahe

war. Damals trugen russische Truppen den Krieg in den Donbas und installierten eine Pseudo-Separatisten-Regierung. Bis 2022 herrschte im Donbas ein vor sich hin köchelnder Stellungskrieg. „Richtigen Frieden kennen unsere Patientinnen und Patienten schon lange nicht mehr“, sagt Ihor.

Und die eigene Belastung? Ihor bleibt da eher wortkarg. Manchmal träumt er sich seinen Frieden herbei, ist zu erfahren. Für die eigene mentale Gesundheit schnallt er sich gelegentlich Rollschuhe an und fegt im langen Bürotrakt der „Ärzte der Welt“ über den Gang. „Ein bisschen Spaß muss sein“, lacht er. Dann kommt schon die nächste Patientin durch die Tür.

Selenskyj – ein Diktator?

Volodymyr Selenskyj wurde schon des Öfteren Opfer von Fake-News-Kampagnen, die aktuelle stammt direkt aus dem Kreml:

➤ **Kehrtwende der USA:** Der USA waren bisher größter Unterstützer der Ukraine. Doch sie suchen unter dem neuen Präsidenten Donald Trump einen Ausgleich mit Russland und wollen ein rasches Ende der Kämpfe. Drei Jahre nach der russischen Invasion haben die USA eine komplette Wende in ihrer Ukraine-Politik hingelegt: Schon vor den ersten Gesprächen sicherten Trump und sein Verteidigungsminister Pete Hegseth vor einer Woche Russland Geländegewinne zu und stellten klar, dass die Ukraine weder mit einer Aufnahme in die Nato rechnen kann, noch auf US-amerikanische Hilfe bei der Absicherung der künftigen Landesgrenzen.

➤ **Abkehr von Selenskyj:** Noch schlimmer für die Ukraine kam es dann in dieser Woche. In den vergoldeten Hallen seiner Residenz Mar-a-Lago in Florida behauptete Trump am Dienstag, die Ukraine habe den Krieg begonnen. Selenskyj sei ein „Diktator ohne Wahlen“, der sich beeilen solle, „oder er wird kein Land mehr haben“. Aus dem Kreml kam prompt Zustimmung. Nicht von ungefähr: Die Erzählung vom Präsidenten, der zu Unrecht regiert, wird von Moskau schon seit Monaten verbreitet. Selenskyjs Legitimität soll damit in Frage gestellt werden.

➤ **Es gilt Kriegsrecht:** Tatsächlich haben in der Ukraine seit der Invasion keine Wahlen stattgefunden. Ist Selenskyj also zu Unrecht an der Macht? Nein. Der ukrainische Botschafter in Deutschland, Olesii Makeiev, sagte dazu jüngst in den „Tagesthemen“, es sei keine Besonderheit, dass wegen des russischen Angriffs auf sein Land das Kriegsrecht gelte und es deshalb keine Neuwahl geben könne. „Das ist die gängige Praktik in vielen Ländern der Welt, und auch in Deutschland.“ Tatsächlich ist in Artikel 115h des Grundgesetzes festgelegt, dass Wahlperioden des Bundestags, die in Kriegszeiten ablaufen würden, erst sechs Monate nach Beendigung des Verteidigungsfalles enden. (rom/AFP)

Das lesen Sie zusätzlich online



Selbst wenn die Waffen schweigen, herrscht noch lange kein Frieden – Kommentar von Rolf Hohl: www.sk.de/12311218